

«Die verlorene Ehre der Katharina Blum»

Ein Buch, ein Film, ein Bühnenstück

Was der im KZ umgekommene Theologe Dietrich Bonhoeffer mit seinem Postulat des zukünftig geforderten «nichtreligiösen» Christentums gemeint haben könnte, an den Romanen Heinrichs Bölls ließe es sich exemplifizieren. Im Werk dieses christlichen Schriftstellers, an dem sich die Geister immer wieder scheiden, geht es nun ja gewiß nicht mehr um Religion im Sinne von Erbauung, Kult und «Lebenshilfe». Hier treten Nachfolgegestalten ins Blickfeld des Lesers, die ohne gefällige Sprüche abseits von allem angepassten Christentum den Weg Christi zu den Erniedrigten und Beleidigten heute gehen und gerade so, wortlos, zur unüberhörbaren «Predigt» werden.

Die Hausgehilfin Katharina zum Beispiel, selbst eine von Jugend auf Geschundene, dennoch in ihrer menschlichen Würde unbeugsam Gebliebene, zieht ihre Liebe von Ludwig Götten (dieser «Zufallsbegegnung», die sie Liebe zum ersten Mal nicht als «Zudringlichkeit» erfahren läßt) auch dann nicht zurück, als er ihr sagt, daß er Bundeswehrdeserteur ist und erst noch die Soldkasse mitgenommen hat. Sie nimmt ihn in Schutz, ja ermöglicht ihm sogar die Flucht, was wie Böll selber sagt, sowohl «ihre Stärke» wie auch «ihre Schwäche» zeigt. Eine Heilige ist sie nicht, eine schlechte Zuschauerin von «Aktenzeichen XY» wäre sie allerdings.

Ihre Handlungsweise bringt sie in die gut verzahnte Maschinerie von Polizei und Boulevardpresse. Die Polizei, von einer Hysterie angestachelt, ist, wie sie uns hier begegnet (und wie Böll sie erfuhr), ihrem schwierigen Beruf nicht mehr gewachsen. Die Mittel, die für die Verfolgung des als — armes, mißbrauchtes Wort — «Anarchist» verdächtigten Götten und das Verhör Katharinas eingesetzt werden, sind absolut unverhältnismässig. Und von der «ZEITUNG», der geschäftstüchtigen Zuhälterin der Hysterie, wird die «Anarchistenbraut» mit erhobenem Moralfinger regelrecht «zur Sau» gemacht.

Was Böll sagen will: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann» (Untertitel des Buches) wie es geschehen kann in einer Gesellschaft, die ihre wachen, gewiß nicht fehlerlosen Minderheiten nicht achtet, daß Leute, die guten Glaubens **angetreten** sind wie Katharina (oder Ulrike Meinhof oder Renato Curzio), eines Tages zur Waffe greifen.

Das Buch, Bölls knappstes und zu seinem Gewinn nüchternstes (es ist soeben auch als dtv-Taschenbuch erschienen), schließt ausführlicher als der von Volker Schlöndorff und Margarethe von Trotta nach ihm gedrehte, ebenfalls eindrückliche Film. Hier, im Buch, bleibt Ka-

tharinas «Anliegen», auch als sie unschuldig schuldig geworden, ins Gefängnis muß, unverloren. Ihr Arbeitgeber, Dr. Blorna, nicht mehr allein von Katharinas Charme, jetzt auch von ihrem «Charisma» (Schlöndorff), ihrer Caritas bewegt, nimmt es auf und trägt es als äußerlich verkommender Armenanwalt weiter. Im Film erscheint die Geschichte, zum Beispiel in diesem Schlußabschnitt, noch stärker gehärtet (und streift gelegentlich wohl auch die Grenze des Reißerischen). Daß Blorna sich von seiner Gesellschaftsschicht und ihren Normen distanziert, ist hier im Schlussbild der pompösen Beerdigung des Journalisten, die Blorna **aus der Ferne** beobachtet, nur angedeutet.

Daß «Die verlorene Ehre der Katharina Blum» auch noch in einer Bühnenfassung Margarethe von Trottas zu sehen sein wird (in schweizerischer Erstaufführung am 9. November 1976 im Stadttheater Luzern), ist erfreulich. Das Thema ist von dringender Aktualität, nicht nur für Leser des «Blick».

Huldrych Blanke

Uruguay-Komitee Zürich

Das Uruguay Komitee Zürich (U.K.Z.) will vor der schweizerischen Oeffentlichkeit seiner Besorgnis über die kürzlichen Ereignisse in Argentinien Ausdruck geben:

Am 24. 3. 1976 übernahm eine Militärjunta die Regierung, wodurch sich die bereits bestehende Repression während der Regierung von Isabel Peron noch verschärft hat. Die Zahl der politischen Gefangenen steigt, die Gewerkschaftslokale werden geschlossen, die Arbeiterbewegung wird unterdrückt, das Parlament wurde aufgehoben und die politischen Parteien verboten. All dies läßt die Entwicklung einer repressiven Politik im Stile von Chile oder Uruguay befürchten.

Unsere größte Besorgnis gilt den Auswirkungen, die dieser Machtwechsel auf die uruguayischen Gefangenen und Flüchtlinge in Argentinien haben kann. Bereits wenige Tage nach der Machtübernahme durch die Militärs, wurde ein Dekret erlassen, wonach sich sämtliche Flüchtlinge bis zum 3. Mai 1976 bei der Polizei melden müssen, andernfalls müssen sie mit der Ausweisung rechnen.

In ihrer ersten Erklärung gab die Militärjunta bekannt, daß sie die internationalen Abkommen einhalten wird. In diesem Zusammenhang möchten wir die demokratische und fortschrittliche Oeffentlichkeit der Schweiz und der ganzen Welt aufmerksam machen auf die Situation der uruguayischen Gefangenen und Flüchtlinge in Argentinien.

Mehr als vierzig Uruguayer werden aus politischen Gründen in verschiedenen argentinischen Gefängnissen festgehalten, unter anderen: Anibal Griot Abondet, Ex-Senator Enrique Erro (wurde trotz Asyl-